

Individuelle Förderung in der OGS

Herr K. wurde gefragt:

„Was tun Sie, wenn sie einen Menschen lieben?“

*„Ich mache einen Entwurf von ihm“, sagte Herr K.,
„und Sorge, dass er ihm ähnlich wird.“*

„Wer? Der Entwurf?“

„Nein“, sagte Herr K., „der Mensch.“

Berthold Brecht: Geschichten von Herrn Keuner

Gliederung

1. OGS – individuelle Förderung in zwei disparaten Systemen?
2. Unterschiedliche professionelle Sichtweisen und Kompetenzen und die Notwendigkeit interprofessioneller Kooperation
3. Individuelle Förderung – das WAS
 1. Zielvorstellungen und Reichweiten vereinbaren
 2. Bedarfslagen feststellen
4. Individuelle Förderung – das WIE
 1. Bildungsprozesse planen
 2. Gemeinsam Förderung realisieren

Farbe bekennen

Lehrkräfte
Unterricht

„weiteres pädagogisch
tätiges Personal“
„Nachmittag“

Recht auf Bildung, Erziehung und individuelle Förderung

Jeder junge Mensch hat ohne Rücksicht auf seine wirtschaftliche Lage und Herkunft und sein Geschlecht ein Recht auf schulische Bildung, Erziehung und individuelle Förderung.

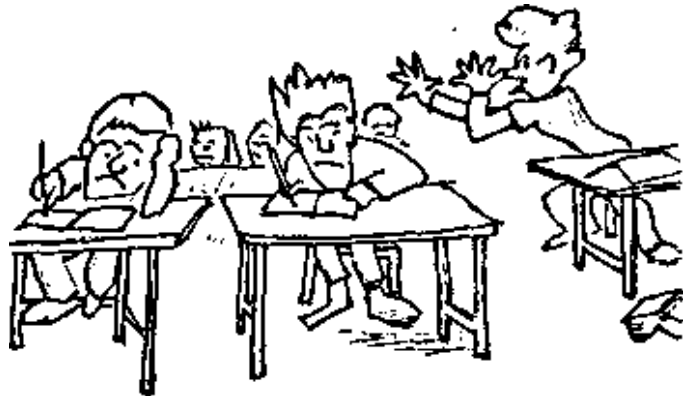
SchG §1,1, NRW

Die außerunterrichtlichen Angebote der offenen Ganztagschule...

... sollen je nach Bedarf insbesondere umfassen:

- über den in der Stundentafel verankerten Förderunterricht hinausgehende Förderangebote für Schülerinnen und Schüler mit besonderen Bedarfen und für besonders begabte Schülerinnen und Schüler (z.B. Sprachförderung, Mathematik und Naturwissenschaften, Englisch),
- qualifizierte Hausaufgabenbetreuung und -hilfe,
- themenbezogene, klassen- und jahrgangsstufenübergreifende Aktivitäten, Arbeitsgemeinschaften und Projekte (z.B. Kunst, Theater, Musik, Werken, Geschichtswerkstätten, naturwissenschaftliche Experimente, Sport usw.) in unterschiedlich großen und heterogenen Gruppen,
- Angebote zur musisch-künstlerischen Bildung und Erziehung sowie Bewegung, Spiel und Sport einschließlich kompensatorischer Bewegungsförderung,
- Projekte der Kinder- und Jugendhilfe, vor allem der außerschulischen Jugendarbeit (beispielsweise mit geschlechtsspezifischen, interkulturellen und ökologischen Angeboten).

Geschichten vom Franz

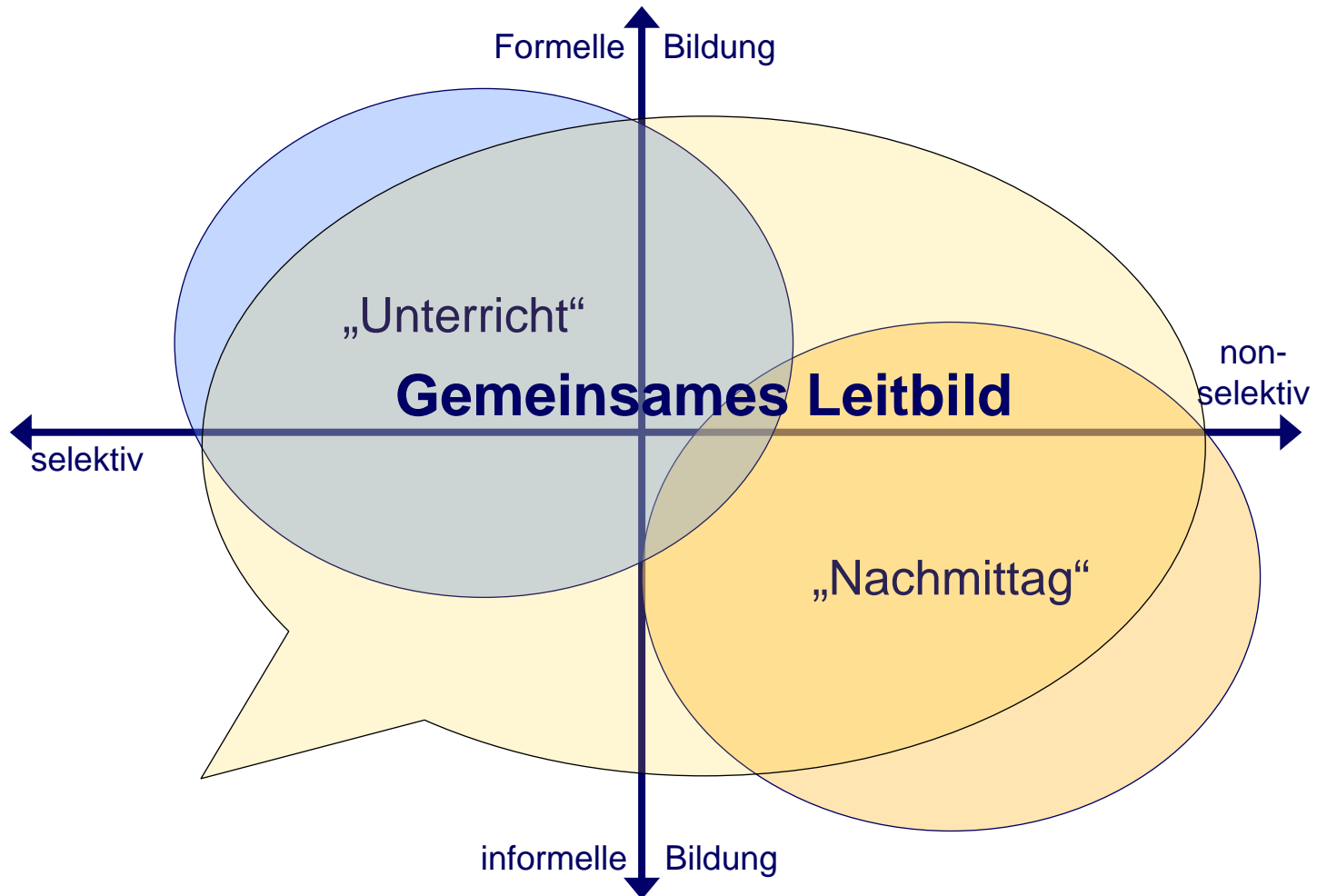


Wie würden die meisten Ihrer Kollegen und Kolleginnen Franz wahrnehmen?



Wie würden sie sein Verhalten deuten?

System Offene GanztagsGrundSchule



Systemische Unterschiede von Schule und Jugendhilfe

SCHULE (i.S.v. Unterricht)	JUGENDHILFE
Formelle Bildung	Nicht-formelle, informelle Bildung
Pflicht	Freiwilligkeit, Angebot
Alle Kinder und Jugendlichen	Spezielle Zielgruppen, Einzelfälle
Sachinhalte, Curriculum	Problembewältigung, Konfliktbearbeitung, Erholung, Beziehung
Traditionell monologisch	Traditionell dialogisch
Traditionell formalisierte Erfolgsmessung	Subjektiv, interaktive Erfolgsmessung
Kognitiver Schwerpunkt, Reproduktion und Transformation kultureller Wissensbestände	Überfachliche Kompetenzen, Ganzheitlichkeit
Antizipation	Situation, konkrete Lebensweltsituation
Klasse als Zweckverband	Gruppen- und Einzelfallprinzip
Fester, zeitlich definierter Rahmen	Tendenziell bedürfnisorientiert
Wenig flexibel (Schule = Lernort)	Zeitlich, inhaltlich, örtlich flexibel
Bürokratisch, verrechtlicht, hierarchisch	Geringe Regelungsdichte

Geschichten vom Franz

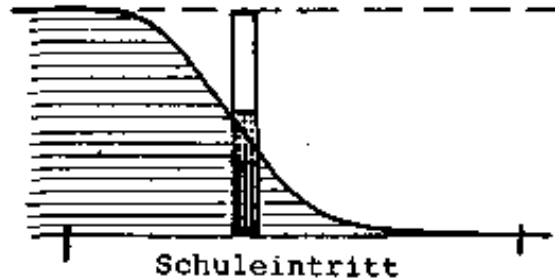
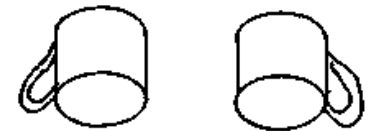
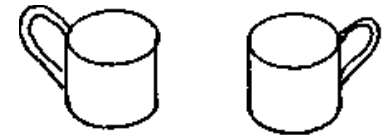
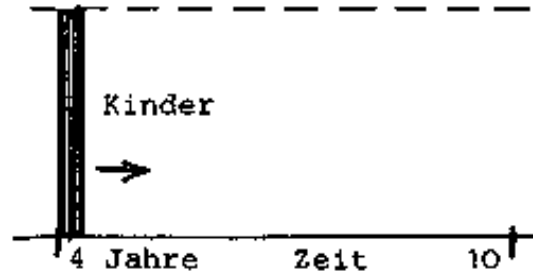


Wie würden die meisten Ihrer Kollegen und Kolleginnen mit Franz umgehen?



Welche Ziele entwickeln sie vermutlich für ihre Arbeit mit Franz?

Geschichten vom Franz



Geschichten vom Franz

Welt." - „Acq, leseu Sie qltte!" qateu q1e auqeleu.
Aqe1 eqe qe1 Luftpostq11ef aufauque kouute, 1attelte es
q1außeu. „Aqqo-luuq!" scq11e qe1 B11efkasteu aufqelegt.

Geschichten vom Franz

Welt." - „Ach, lesen Sie bitte!" baten die anderen.

Welt." - „Ach, lesen Sie bitte!" baten die anderen.

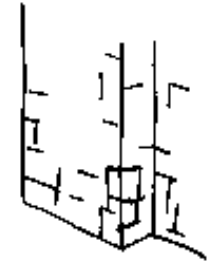
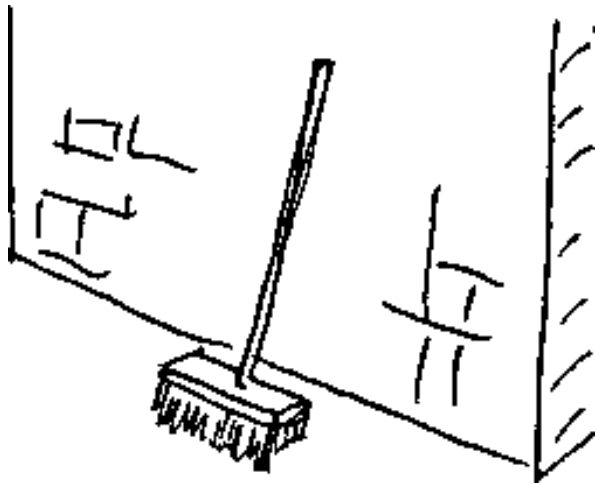
Aber ehe der Luftpostbrief anfangen konnte, ratterte

es draußen. „Abholung!" schrie der Briefkasten aufgeregt.

Geschichten vom Franz

Welt." - „Acq, leseu Sie qltte!" qateu q1e auqeleu.
Aqe1 eqe qe1 Luftpostq11ef aufauque kouute, 1attelte es
q1außeu. „Aqqo-luuq!" scq11e qe1 B11efkasteu aufqelegt.

Geschichten vom Franz



Besen

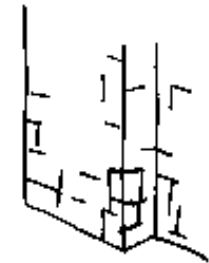
an der

Lehnt
steht

Mauer
Wand



Geschichten vom Franz



Besen

Lehnt
steht



an der

Mauer
Wand

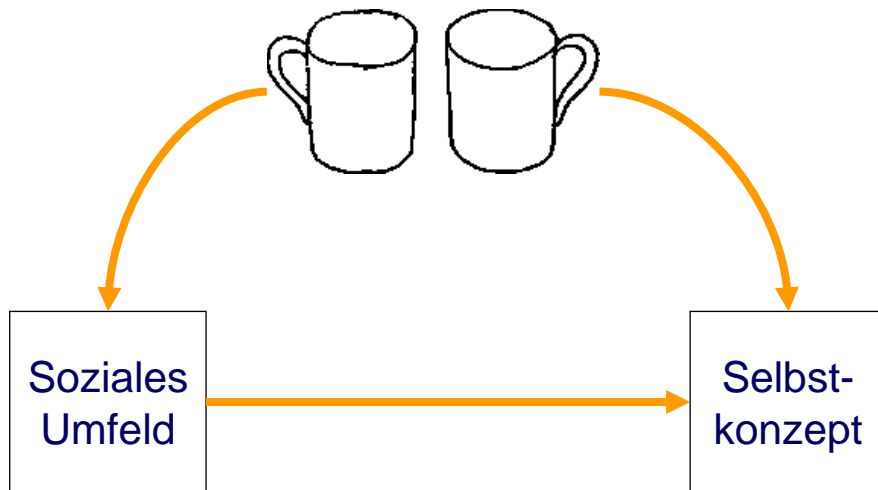


Förderbegriff - Schlaglochmodell

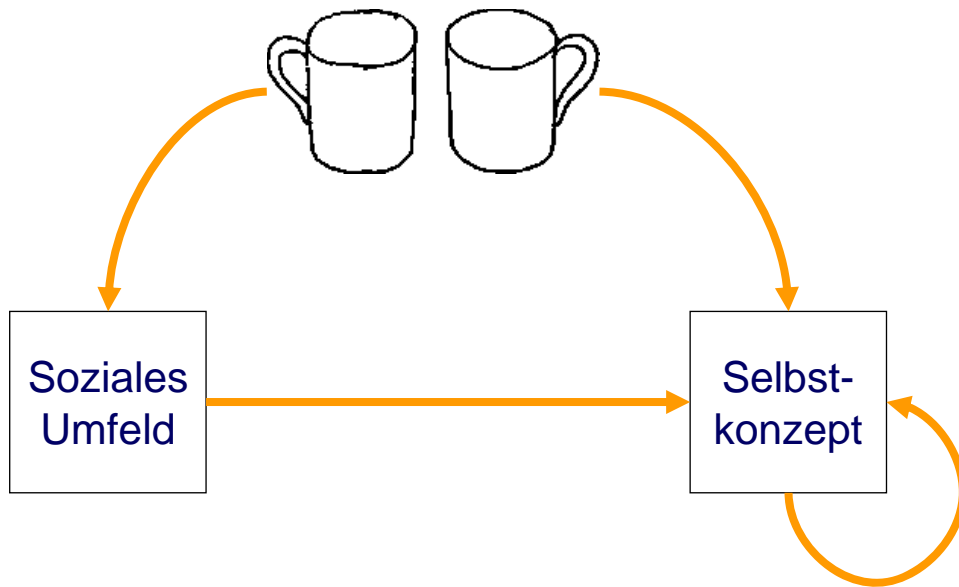
- 50er und 60er Jahre
- möglichst genau diagnostisch Erfassung von Lern- und Leistungsrückständen
- „Ausfüllen“ des Mangels durch gezielte Fördermaßnahmen
- linearer Zusammenhang zwischen Mangel und Förderung.
- „Je größer das Loch, um so intensiver die Förderung zur Auffüllung des Lochs.“



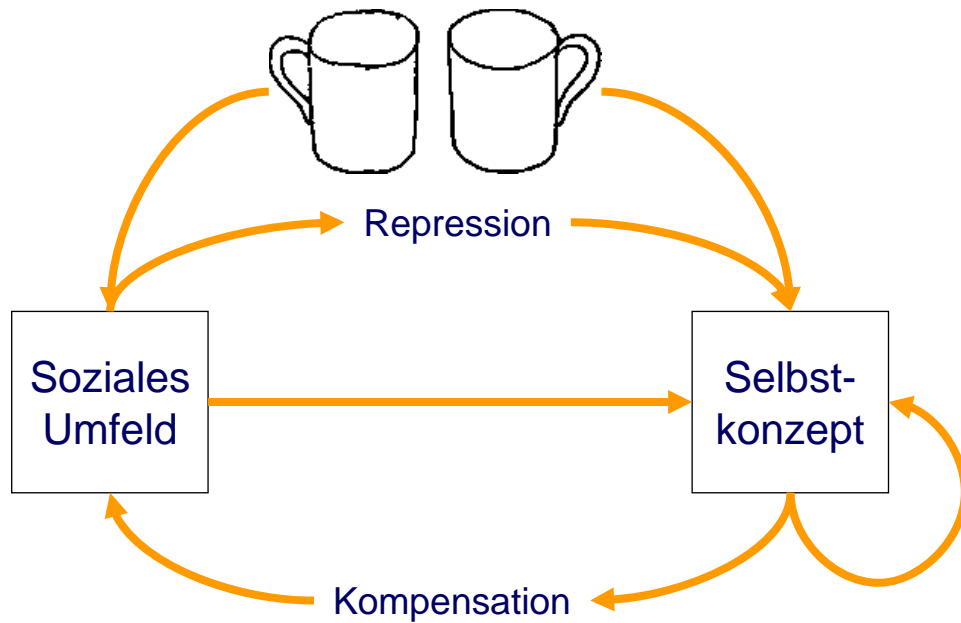
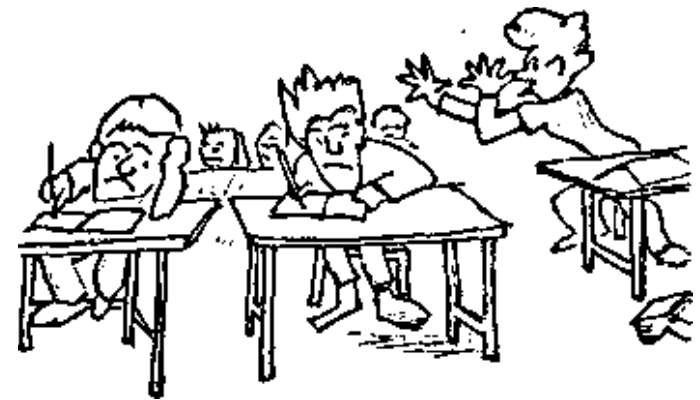
Geschichten vom Franz



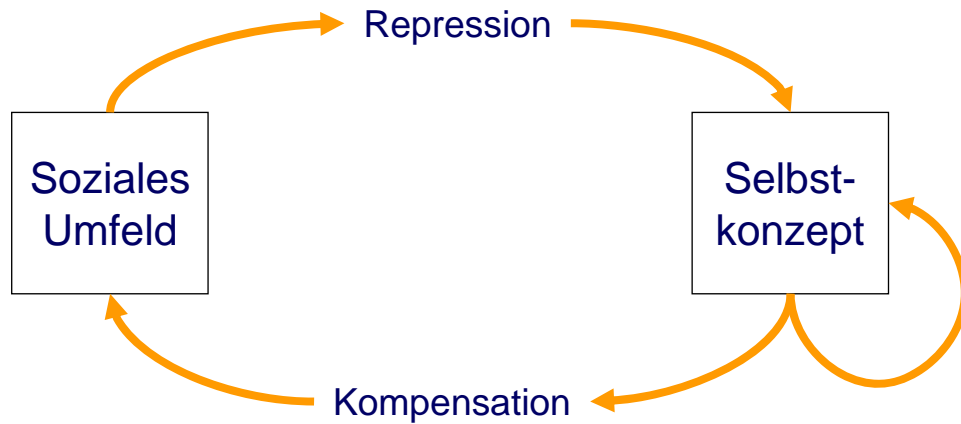
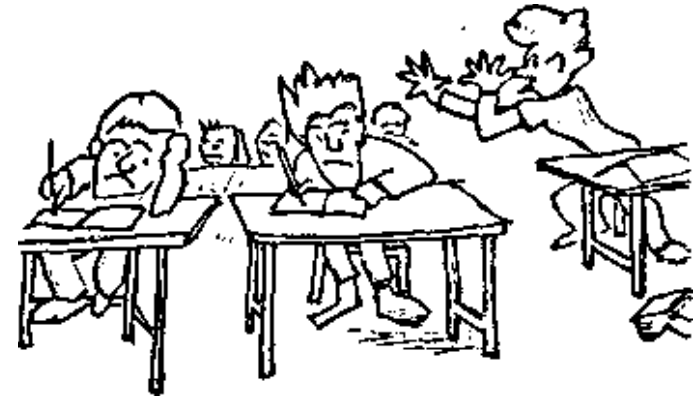
Geschichten vom Franz



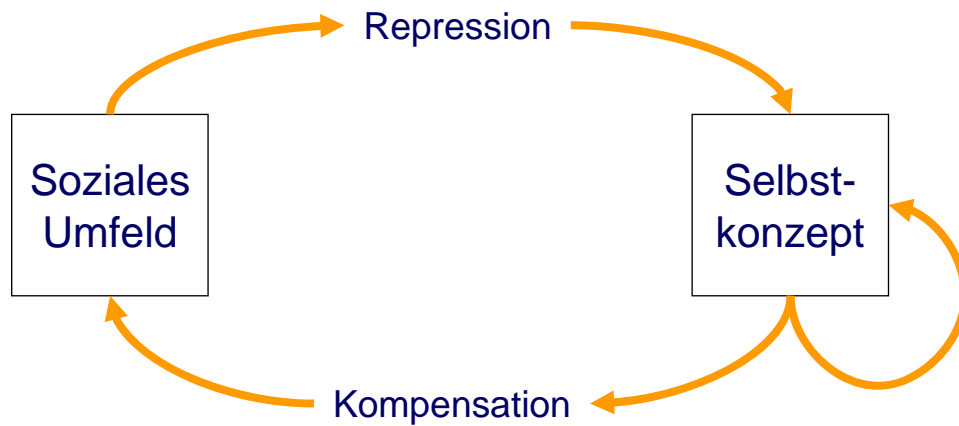
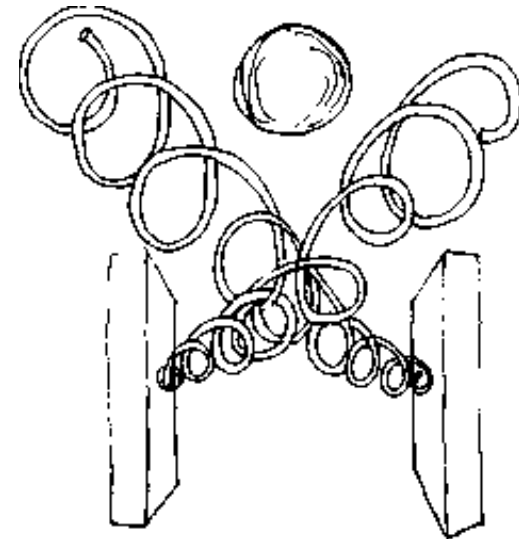
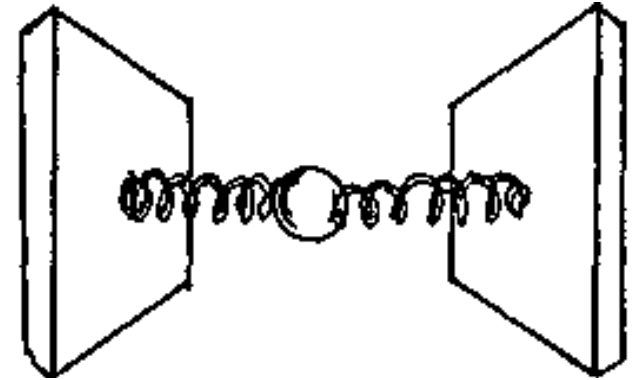
Geschichten vom Franz



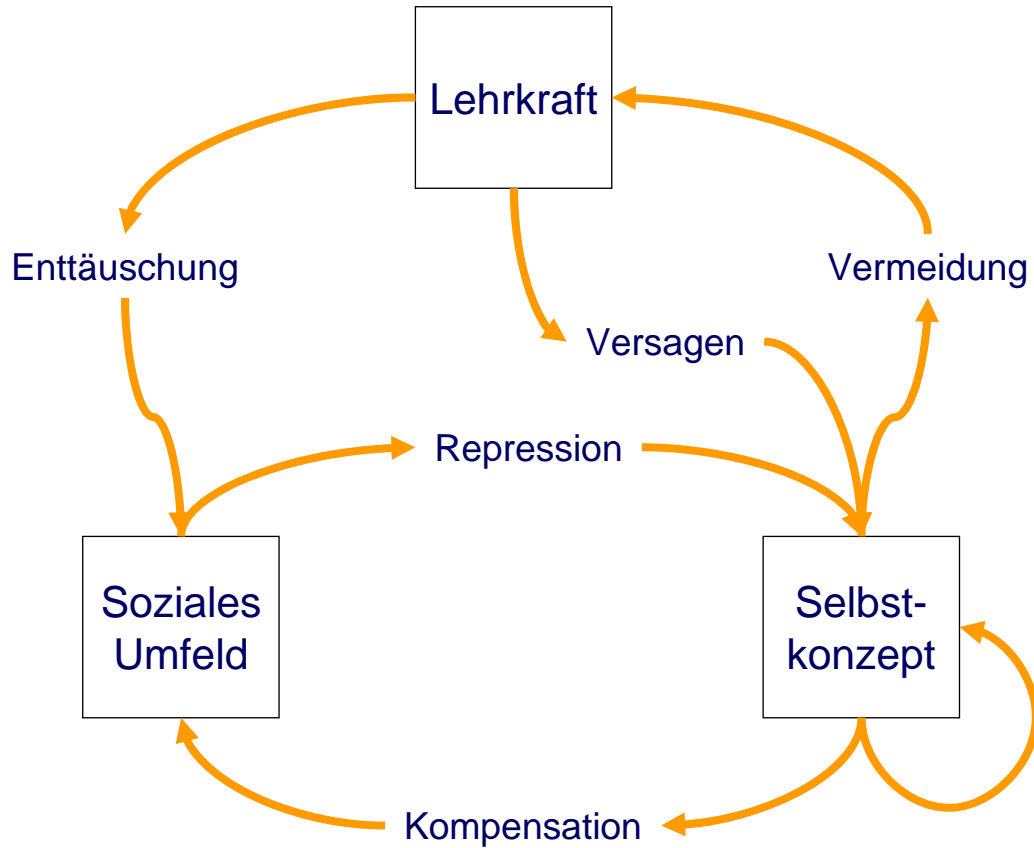
Geschichten vom Franz



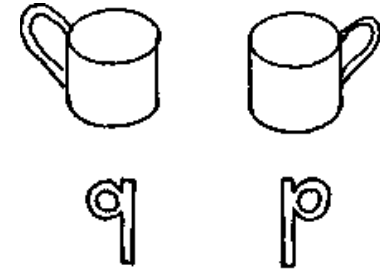
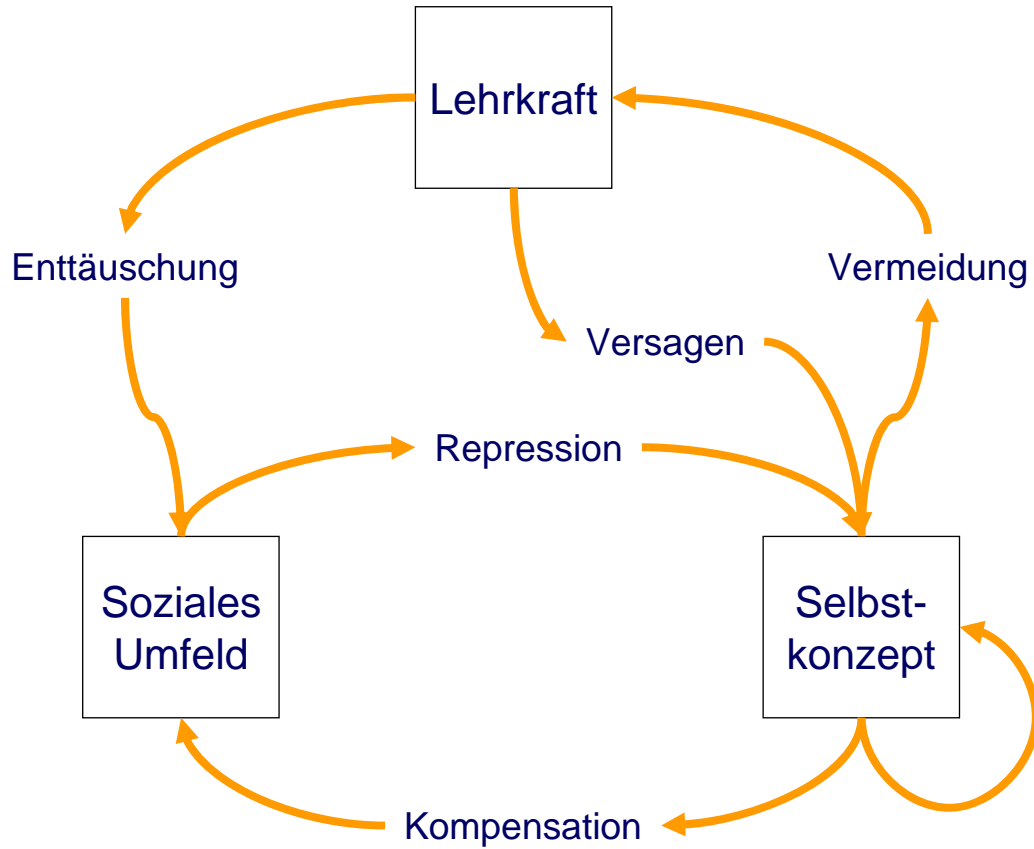
Geschichten vom Franz



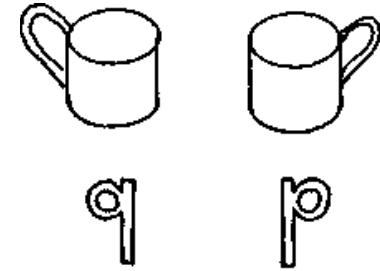
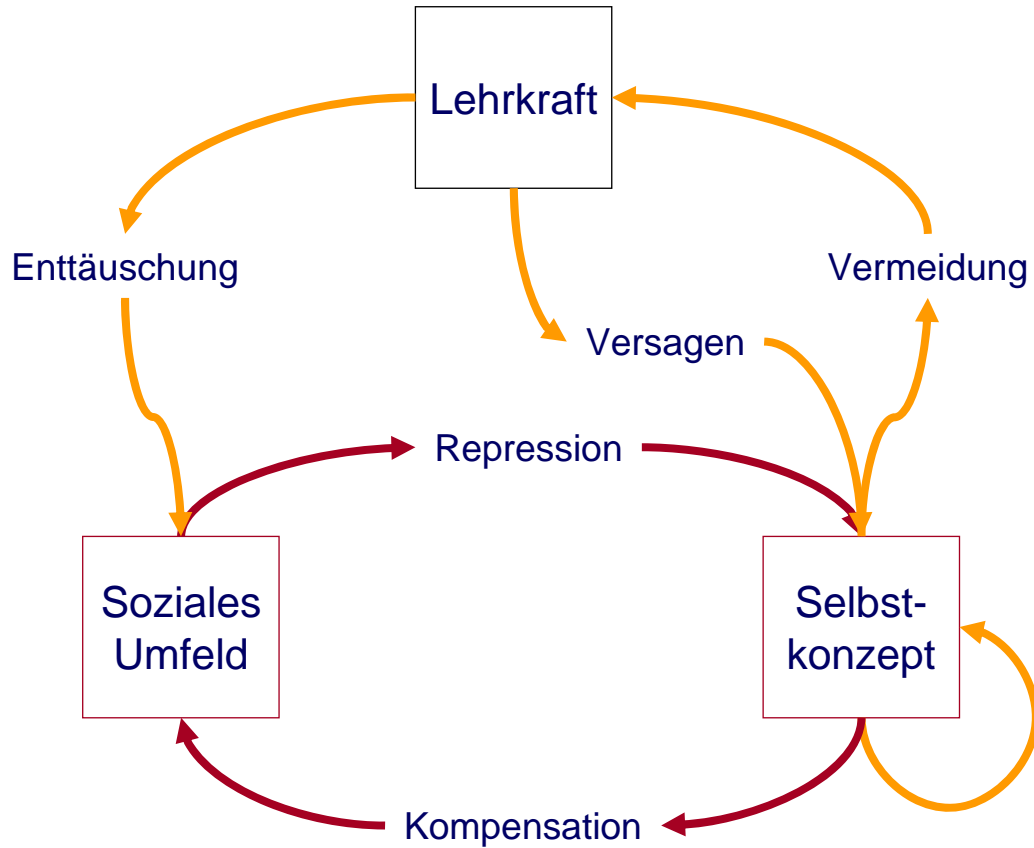
Geschichten vom Franz



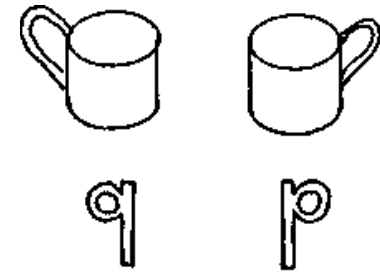
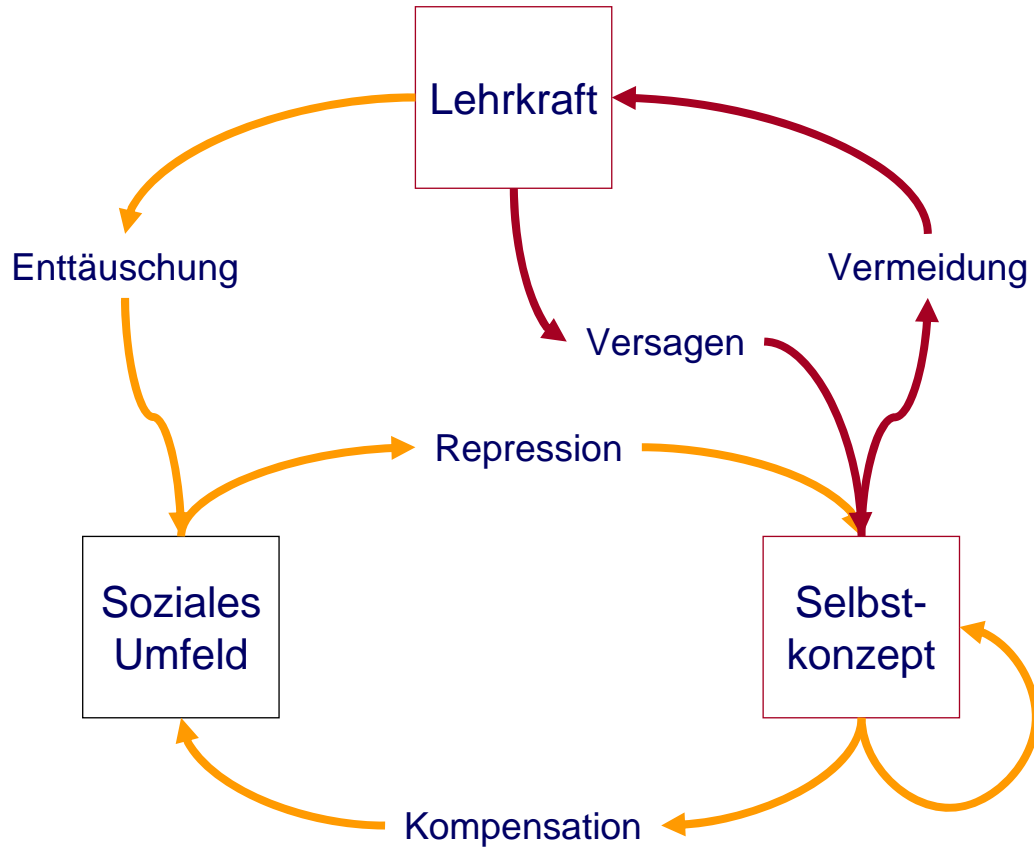
Geschichten vom Franz



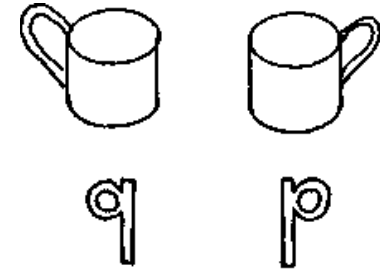
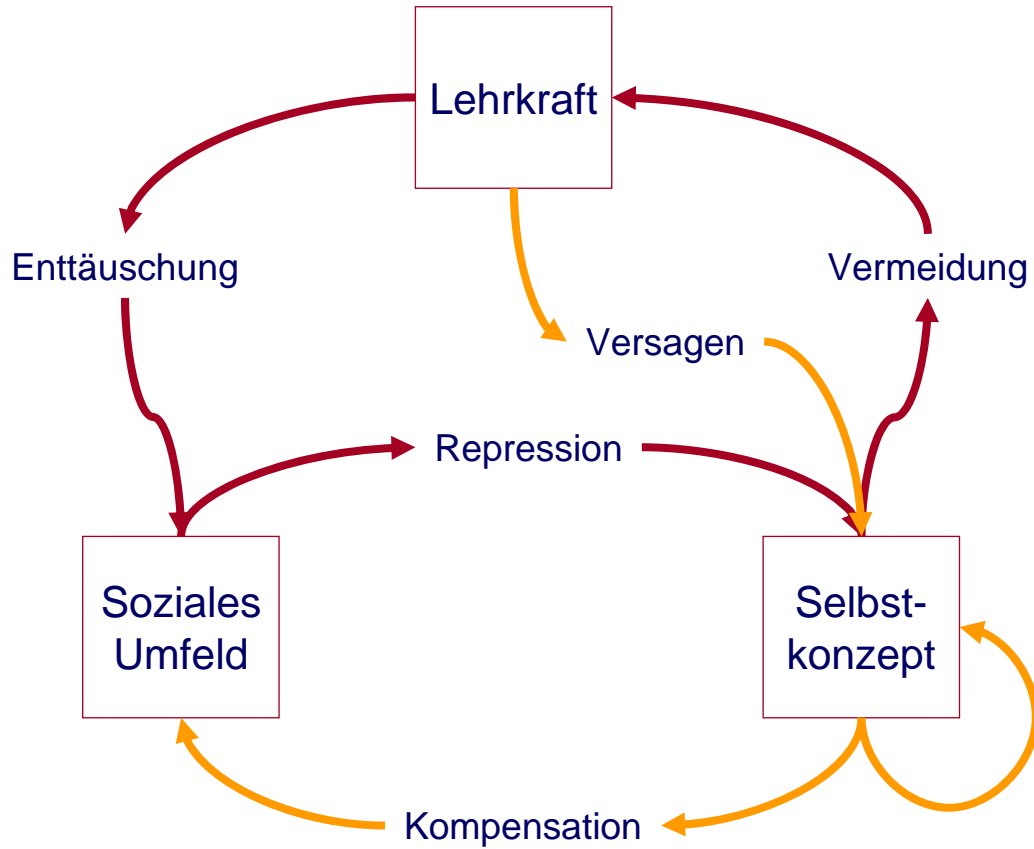
Geschichten vom Franz



Geschichten vom Franz



Geschichten vom Franz



Förderbegriff - Teufelskreismodell

1/2

70er / 80er Jahre

Kinder mit (Lern-)Problemen

- oft stark entmutigt
- Verhaltensauffälligkeiten als Kompensationsstrategien
- stark abwehrend oder blockiert

- Teufelskreis
 - Selbst- und Fremdwahrnehmungen
 - durch schulische und familiäre Bezugspersonen,
 - Erfolgs- und Versagenserwartungen
 - Kompensationen in anderen Verhaltensbereichen



Förderbegriff - Teufelskreismodell

2/2

Wirksamkeit von Förderung abhängig vom Selbstkonzept

- Selbstwertgefühl,
 - Kontrollüberzeugung
 - Fähigkeits-Selbstkonzept)
 - und Erwartungen und Reaktionen des sozialen Umfelds
-
- stärkenorientiertes Modell
 - setzt Förderung an
 - bei der Öffnung bestehender Teufelskreise
 - bei Stärken des Kindes,
 - bei Gesprächen mit Eltern und Lehrkräften
 - Aussetzen von Leistungskontrollen



Förderbegriff - Netzwerkmodell

- seit den 90er Jahren
- Umfeld des Kindes als System aus Wechselbeziehungen und Vernetzungen zwischen Kind und personaler, aber auch dinglicher Umwelt
- funktioniert nach ökologischen Grundsätzen.
- Förderung durch Settingwechsel und Veränderung von Umweltvariablen
- erforderlich:
 - sehr unterschiedliche Kompetenzen
 - interprofessionelle Zusammenarbeit
 - Angebote des Offenen Ganztags
 - professionelle Kompetenzen seiner Mitarbeiter
 - Kooperation mit außerschulischen Experten



Förderbegriff – Lernförderung

1/2



Förderbegriff – Lernförderung

1/2

zielt auf

- Ausgleich von Defiziten,
- Erkennen, Bewusstmachen und Nutzen von Potenzialen und Strategien des einzelnen Schülers zur Bewältigung schulischer Lern-Herausforderungen

Förderkonzept:

- Differenzierung
- oft defizitorientiert



Förderbegriff – Lernförderung

2/2

Verlagerung in den Nachmittag

Probleme:

- Defizitorientierung
- MEHR Unterricht
- Kompetenztransfer → konfektionierte Förderprogramme

Chancen:

- Arbeit an Selbst- und Fremdeinschätzungen,
- an Versagens- und Erfolgskonzepten



Förderbegriff - Entwicklungsförderung



Förderbegriff - Entwicklungsförderung

zielt auf

- personale und soziale Kompetenzen,
- grundlegende Voraussetzungen Bildungsprozesse

erleichtert den Umgang mit Heterogenität

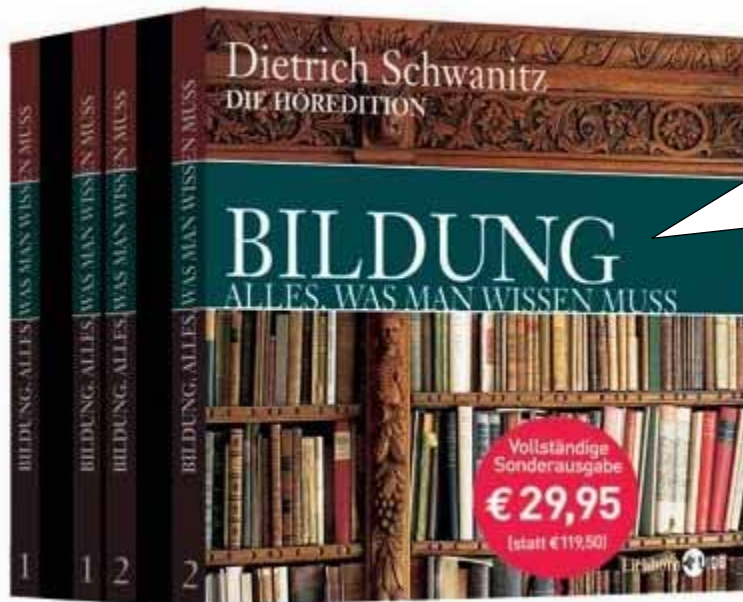
- einzelfallbezogen
- biografieorientiert

Konzept: Entwicklungsbegleitung

Problem: nicht programmatisch



Von der Förderplanung zur Bildungsplanung



Was verstehen Sie unter Bildung?

Förderbegriff - Bildungsförderung

1/2

"Bildung ist das, was übrig bleibt, wenn man alles vergessen hat, was man gelernt hat." (Heisenberg 1973, S. 106)



Förderbegriff - Bildungsförderung

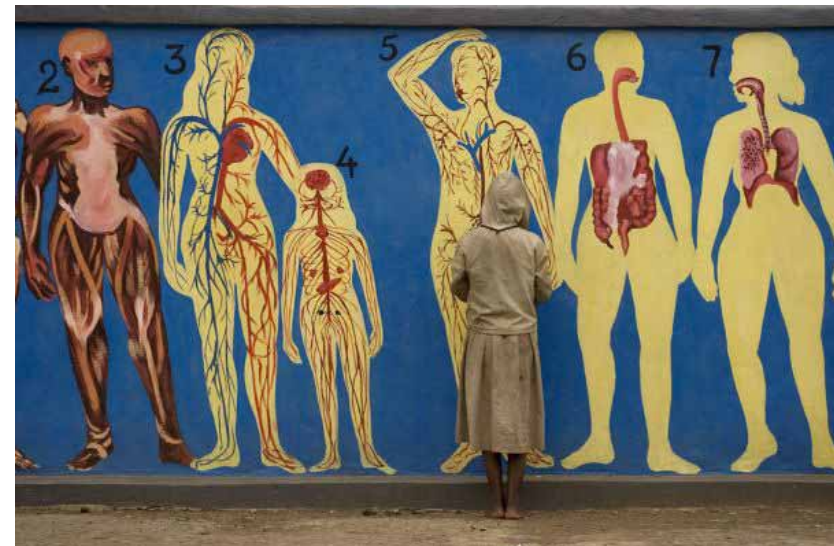
1/2

"Bildung ist das, was übrig bleibt, wenn man alles vergessen hat, was man gelernt hat." (Heisenberg 1973, S. 106)

Bildung bezeichnet die (Selbst-)Formung des Menschen im Hinblick auf sein Menschsein.

umfasst

- Werte, Einstellungen und Haltungen,
- Vernunft, Verantwortung,
- kommunikative Kompetenzen,
- kulturelle Kompetenzen,
- Identität und Toleranz
- Selbstbestimmungsfähigkeit, Mitbestimmungsfähigkeit und Solidarität.



Förderbegriff - Bildungsförderung

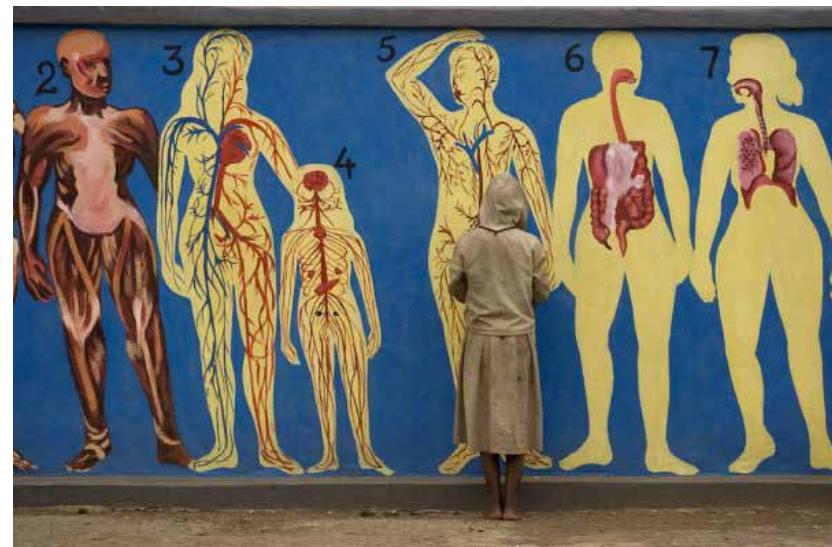
2/2

subsummiert

- sowohl die formellen Bildungsmodi des Unterrichts
 - verpflichtend
 - curricular gestuft
 - eher produktorientiert
 - bildungsgangwirksam
- als auch die non-formellen Bildungsmodi des Nachmittagsbereichs
 - freiwillig institutionalisiert
 - fakultativ wählbar
 - weitgehend teilnehmergestaltet
 - eher prozessorientierten

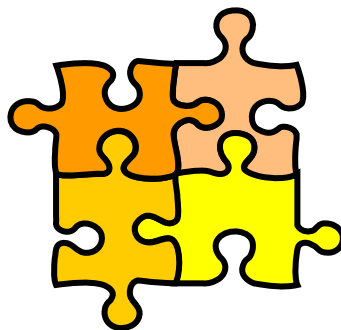
Konzept:

- Bildungsplanung statt Förderplanung



Bildung als Kompetenzerwerb

Lernen im Unterricht	Lernen außerunterrichtlich
Werken mit Holz	
<p>Selbst/Humankompetenz</p> <p>Ich habe keine Angst mich zu blamieren..., ich kann um Hilfe bitten..., ich bin stolz auf mein Produkt...,</p> <p>Sozialkompetenz</p> <p>Ich kann gut mit anderen zusammen arbeiten..., Ich helfe anderen..., Ich halte mich an Regeln und Absprachen...,</p>	<p>Sach/Fachkompetenz</p> <p>Holz ist unterschiedlich..., Nägel sind unterschiedlich..., ich kann das Werkzeug richtig handhaben..., ich muss meine Kraft unterschiedlich einsetzen,</p> <p>Methodenkompetenz</p> <p>ich kann das Werkzeug sinnvoll einsetzen..., ich kann planvoll handeln...,</p>



Bildung als Kompetenzerwerb

Versteht man unter Förderung nicht nur die Aneignung von Lerninhalten und die Verbesserung von Lernleistungen, sondern betrachtet das Kind in seiner **ganzheitlichen Entwicklung**, geht es bei der individuellen Förderung von Kindern im GanzTag um die Unterstützung

personaler, sozialer, fach- und methodenbezogener Kompetenzen

Wie können sich
„Unterricht“ und
„Nachmittag
gegenseitig dabei
unterstützen?

Statt zu fragen: welchem Anspruch müssen Kinder in welchem Alter gerecht werden?

Orientierung an der Frage: Was braucht dieses Kind, um sich nicht nur geistig, sondern auch körperlich, sozial und emotional gesund weiter entwickeln zu können?

Von der Lerndiagnostik zur Pädagnostik

Förderdiagnostik und –planung sollte sein:

- nicht punktuell, sondern kontinuierlich
- nicht sozialnorm-, sondern entwicklungsorientiert
- nicht produkt- sondern prozessorientiert
- nicht nur kind-, sondern auch umfeldbezogen
- nicht defizit-, sondern ressourcenorientiert
- nicht fach-, sondern lebensweltbezogen
- subjektorientiert

→ individuelle Zielvereinbarungen

Ressourcenorientierter Beobachtungsbogen

1. Welche Stärken und individuellen Talente bzw. Vorlieben hat das Kind?

(bezogen auf z.B. Bewegungsfähigkeit, Sprachkompetenz / Ausdrucksfähigkeit / Kommunikationsfähigkeit, Spielverhalten, Gestalten / Kreativität / Fantasie, Umgang mit Medien, Erschließung von Lebenswelten / Natur und kulturelle Umwelt, Soziale Kompetenzen, ...)

2. Persönlichkeitsentwicklung des Kindes

z.B. Selbstständigkeit, Selbstvertrauen, Selbstbewusstsein, Selbstwertgefühl, Ausgeglichenheit, Emotionalität, Empathie,...)

3. Engagiertheit des Kindes

Womit beschäftigt sich das Kind besonders gern? Wie intensiv engagiert und konzentriert geht es dieser Beschäftigung nach? Welche Themen / Anliegen sind momentan für das Kind wichtig? Welches Spiel bzw. welche Aktivitäten bevorzugt das Kind? Wie ist das individuelle Lerntempo?

4. Wie setzt das Kind seine eigenen Selbstbildungspotenziale im Bildungsprozess ein?

(z.B. Wahrnehmungsfähigkeit, Innere Verarbeitung durch Eigenkonstruktion, Fantasie, durch sprachliches Denken und durch naturwissenschaftlich-mathematisches Denken, Fähigkeit zum sozialen Austausch, Umgang mit Komplexität und Lernen in Sinnzusammenhängen, Neugierde / forschendes Lernen / individuelle Lernstrategien,...)

5. In welchem Bereich / welchen Bereichen seines individuellen Lernweges benötigt das Kind Unterstützung, Anregung, Förderung oder Freiräume?

(Hinsichtlich der Bildungsbereiche / der individuellen Selbstbildungspotenziale des Kindes)

6. Welche pädagogischen Handlungsstrategien ergeben sich auf der Grundlage der aktuellen Beobachtung für das Kind?

(z.B. individuelle Förderangebote, Gruppensituation, Beratungsgespräche mit den Eltern, Reflexion im Team,...)

Gemeinsam verantwortete Bildungsplanung

Pragmatische Förderkonzepte sichern die

- Kommunikation,
- Abstimmung und
- gemeinsam verantwortete Planung und Begleitung

zwischen allen Beteiligten (einschließlich der Kinder)
über Standardprozeduren

Von der Förderplanung
zur Bildungsplanung!

Welche Erfahrungen
haben Sie dazu?

Wie machen Sie es?
Wie könnte es gehen?

Gemeinsam verantwortete Bildungsplanung



Zielgruppenspezifische Förderkonzepte

- typische Bedarfslagen:
 - Lernschwierigkeiten,
 - besondere Begabungen,
 - Begabte mit Handicap,
 - Migrationshintergrund,
 - Interessenförderung,
 - Schulumüdigkeit,
 - Frühförderung,
 - Genderförderung

Individuelle Förderung in der OGS

Herr K. wurde gefragt:

„Was tun Sie, wenn sie einen Menschen lieben?“

*„Ich mache einen Entwurf von ihm“, sagte Herr K.,
„und Sorge, dass er ihm ähnlich wird.“*

„Wer? Der Entwurf?“

„Nein“, sagte Herr K., „der Mensch.“

Berthold Brecht: Geschichten von Herrn Keuner

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Weitere Materialien zum Thema

Fortbildungsmodul

Individuelle Förderung in der offenen Ganztagschule

Lernen für den GanzTag

BLK-Verbundprojekt

http://www.ganztag-blk.de/ganztags-box/cms/front_content.php?idart=189